

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 51

Artikel: Umkämpftes Sizilien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712221>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umkämpftes Sizilien

Von einem Mitarbeiter.

Die gegenwärtigen Kämpfe in Sizilien können nur richtig gewertet werden, wenn man sich ein zutreffendes Bild von den geographischen Verhältnissen dieser Insel macht. Das italienische Charakteristikum, nämlich die **übermäßig lange Küste**, gilt auch für Sizilien. Diese dreieckige Insel hat eine 320 Kilometer lange Nordküste, eine 215 Kilometer lange Ostküste und eine 285 Kilometer lange Südküste. Die Ostküste bietet mit den Golfen von Messina, Catania, Augusta und Syrakus gewisse Landungsmöglichkeiten, während die Südküste keinen einzigen tiefeingeschnittenen Meerbusen aufzuweisen hat. Sizilien ist die größte und geschichtlich anziehendste Insel des Mittelmeeres. Die Insel hat einen Flächenraum von 25 738 Quadratkilometer, und sie zählt heute etwa vier Millionen Einwohner. Von 1901 bis 1936 wuchs die Bevölkerung nur um 400 000 Köpfe, während der Geburtenüberschuß in den gleichen Jahren die stattliche Zahl von 1,3 Millionen aufwies. Das bedeutet, daß in diesen Jahren Hunderttausende gezwungen wurden, ihre Heimat zu verlassen. Sie gingen nach Libyen, nach Tunis, zum Teil aber auch nach Amerika, da ihre Heimat ihnen keine Lebensmöglichkeiten bieten konnte.

Sizilien ist an sich sehr gebirgig; große Tiefebene sind nicht vorhanden. Nur südwärts von Catania breitet sich die gepriesene Ebene von Catania aus. Abgesehen von der jüngsten Gebirgsbildung, dem

Vulkan Aetna, der ein selbständiges System bildet, sind zwei Gebirgskomplexe zu unterscheiden. Die längs der Nordküste sich hinziehende Gebirgskette steigt bis 1374 Meter an. Es ist dies ein von tiefen Tälern durchfurchter Höhenrücken, der mit dem kalabrischen Apennin übereinstimmt. Der nördliche Gebirgszug fällt unmittelbar zur Meeresküste ab. Wichtig ist als zweiter Gebirgskomplex der mit dem ersten zusammenhängende der Südostspitze der Insel, dessen Berge in dem Monte Lauro eine Höhe von rund tausend Meter Höhe erreichen. Hier in der Südspitze befinden sich die berühmten Schwefellager.

Das eigentliche Gesicht der Insel wird aber vom Aetna bestimmt, den vulkanische Kräfte zu einer Höhe von 3 279 Meter aufgetürmt haben.

Für jede Kriegführung in Sizilien ist die Tatsache der Wasserarmut zu berücksichtigen. Sie ist infolge der fast gänzlichen Entwaldung entstanden. Flüsse sind zwar in Menge vorhanden, aber die meisten liegen im Sommer trocken, während sie im Winter und Frühjahr plötzlich als wilde Bergströme Verwüstungen anrichten und überdies die Herstellung und Erhaltung der Verkehrswege erschweren. Mussolini hat diese Schicksalsfrage Siziliens sehr bald erkannt und seine Arbeit ging darauf hinaus, dieses Problem zu lösen. Als er sich im Jahre 1937 in Palermo aufhielt, sagte er: «Das Hauptproblem Siziliens liegt in einem kurzen, sehr einfachen Wort be-

schlossen: Wasser.» Wasser muß geschaffen werden, um den Menschen als Trinkwasser zu dienen. Wasser gilt es zu regulieren, damit die Malaria-Gefahren der Insel gebannt werden können. Die Latifundienwirtschaft Siziliens, wenn sie auch heute schon von der faschistischen Politik ihrer feudalen Merkmale entkleidet worden ist, wird vom Bauerndorf erst dann verdeckt werden, wenn Wasser und Wege vorhanden sein werden. Heute leben auf der Insel vier Millionen Menschen, aber es könnten bequem acht Millionen darauf leben, wenn das Wasserproblem endgültig gelöst ist. Sizilien hat dann erneut die Aussicht, die große Fruchtkammer Italiens zu werden, sowie die Insel das war, bevor man im 16. Jahrhundert in sinnloser Weise daran ging, die ausgedehnten Bergwälder, von denen schon im Altertum die Rede war, abzuholzen. Die Folge dieses Wahnsinns ist die Hitze- und Dürreperiode, die vom Mai bis zum Oktober dauert. Dieser Zeit folgen dann die zerstörenden Regengüsse, die nicht nur die Wege, sondern auch die mühevollen landwirtschaftlichen Kulturen oft vernichten. Man kann die Verhältnisse in Sizilien erst dann richtig beurteilen, wenn man weiß, daß im Jahre 1922 von den 349 Gemeinden Siziliens noch 230 ohne Wasser waren. Inzwischen hat sich der Umfang dieser durstigen Gebiete erfreulicherweise wesentlich gemindert. Vor allen Dingen ist man daran gegangen, bestimmte Gebirgsgegenden wie-



Seltsame Himmelserscheinungen, die der Flieger erlebt: **Flak-Kondens**. «Wie ein feines Gitterwerk zwischen Himmel und Erde standen bei einem Angriff im Osten die Kondensstreifen der Flak vor uns», erzählt ein Frontflieger, «noch niemals vorher hatten wir etwas Aehnliches erlebt. Die Luft war so stark mit Feuchtigkeit gesättigt, daß die Bahnen der Geschosse sich als Kondensstreifen abhoben. Das Tollste aber: die Spuren unserer Bordwaffen zeichneten sich auch als flockig-weiße Linien ab. So also war rings um uns, unter und hinter unsern Maschinen ein hauchdünnes Netzwerk von Kondensstreifen entstanden, das sich allmählich wieder auflöste — ein unvergeßliches Erlebnis!»

der aufzuforsten, aber das ist natürlich eine Arbeit, die sich über Jahrzehnte erstreckt, jedoch das sizilianische Uebel der Wasserarmut von Grund auf beheben wird.

Wenn auch darauf hingewiesen wurde, daß die Sommerperiode in Sizilien die Dürreperiode darstellt, so ist indessen das Klima durchaus erträglich. Die Sommerhitze ist keineswegs übermäßig. Selbst die Monate Juli und August haben nur mittlere Temperaturen von 25 bis 27 Grad Celsius aufzuweisen. Entsprechend der geringen Jahresschwankung sind starke Temperaturschwankungen überhaupt selten. Nur bei Schirokko-Stürmen wird im Sommer vorübergehend ein Steigen der Temperatur bis auf 40 Grad Celsius beobachtet. Diese Stürme sind überdies nicht sehr häufig. In der Regel werden im Jahre etwa 12 solcher Schirokko-Stürme gezählt. Auffallend heftig sind die Stürme an der Nordküste.

Man muß in Sizilien die Küstenlandschaften stärker von den gebirgigen Landschaften im Innern unterscheiden. Hier in den Küstenlandschaften gedeihen die mehr als zehn Millionen Zitronenbäume, die fast das ganze Jahr Früchte tragen. Hier wachsen die herrlichsten Orangen, und hier werden ausgezeichnete Gemüse kultiviert. Sechs Millionen Doppelzentner Südfrüchte beträgt die jährliche Ernte. Siziliens andere Reichtumsquellen bilden die Bergwerke, und zwar ist es vor allem der gelbe sizilianische Schwefel, mit dem früher der größte Teil der Welt versorgt wurde.

Im Feuerorkan

(P. K.) Die Divisionen des Korps lagen in ihren Stellungen in der Hauptkampflinie, als in der Nacht vom 4. zum 5. Juli, 1.10 Uhr, der Gegner uns plötzlich mit seiner Artillerie unter großem Munitionsaufwand überfiel. Er hatte Artillerie aller Kaliber eingesetzt. Um 2 Uhr flaute das Feuer ab, dann blieb es ruhig wie in einer Windstille vor dem Sturm. Die Truppen lagen in Alarmbereitschaft. Seit einiger Zeit machten sich anscheinend irgendwelche Aktionsabsichten der Russen südlich Orel bemerkbar, eine Vermutung, die sich bestätigen sollte. Nachdem Erkundungsvorstöße die sowjetische Offensive ins Rollen gebracht hatten, trat die deutsche Infanterie an. Die Kompanien lösten sich aus ihren Stellungen. Während sich die Grenadiere in dem verdrahteten und minengespickten Vorgelände mit dem alten Instinkt der Kampferfahrung durchfanden und Lücken schlugen — nicht ohne die ersten schmerzlichen Verluste —, hielt die eigene Artillerie die Besatzungen in den Einbruchsräumen der sowjetischen Stellungen nieder.

Da wurde die feindliche Artillerie lebendig, und zwar sofort mit einem Ausbruch der Raserei. Aus einem tief rückwärts gestaffelten Stellungssystem schiefen ihre Geschütze den Tod aus dunklen Schlünden, und inmitten des Feuerorkans, der Stunde um Stunde dauert, stürmt todesmutig die gerade dieser besinnungslosen Wut am meisten ausgesetzte Infanterie die erste Stellung des Gegners, durchmessen die Grenadiere, begleitet von Panzern und Sturmgeschützen, die beben-



Seltene Himmelserscheinungen, die der Flieger erlebt. **Boden-Ringe.** Wie gewaltige Raucherringe rasen Qualmkreise von der Bombeneinschlag-Stelle nach außen — eine seltene Erscheinung, die Kampfflieger beobachtet haben. Unter ganz bestimmten atmosphärischen Verhältnissen kann diese Ringbildung auftreten. Fallen die Bomben im Reihewurf, dann überschneiden sich die Ringe, die je nach dem Zeitpunkt der Defonation verschieden groß sind. Nach einiger Zeit lösen sich die über das Land mit einer Schallgeschwindigkeit von 333 m in der Sekunde jagenden Dunstringe wieder auf.

de Erde, bis sie im Nahkampf, dieser beispiellosen Aeußerung soldatischen Menschenwillens, Herr des Feindes wurden.

Die Sowjets, die kämpfend auf ihre zweite Stellung zurückgingen, warfen schon vereinzelt die ersten Panzer ins Gefecht, mit denen sich die deutschen Sturmpanzer und Panzerjäger siegreich maßen. In den stark befestigten Höhenstellungen ihrer zweiten Linie leistete die russische Infanterie einen sich in zunehmendem Maße versteifenden hartnäckigen und zähen Widerstand, nach wie vor pausenlos unterstützt von ihrer Artillerie und den in rollenden Einsätzen anfliegenden Schlachtfliegern. Die eigene Artillerie blieb zwar dem brüllenden Gegner die Antwort nicht schuldig, und auch die deutsche Luftwaffe griff unermüdlich mit Stukas, Zerstörern und Jägern ein, jedoch unter unsäglichen Mühen und bitteren Opfern mußten sich die Infanteristen den Erfolg des heißen Tages erkämpfen. Am Abend hielten sie den gewonnenen Raum, den sie mit ihren Leibern behaupteten, fest in der Hand.

Besorgt um ihre Lage und sich in ihren Absichten durchschauend, führten die Russen neue Kräfte heran: Panzer, die nun schon gruppenweise bis zu zehn Stück auftraten, verlastete Infanterie, die sich in der dritten Stellung verbissen wehrte, und Artillerie und nochmals Artillerie. Trotzdem gelang nach schwersten Kämpfen und nach Ueberwindung starker Minengürtel an vielen Stellen ein weiterer Einbruch in die feindlichen Hauptkampfstellungen.

Statt daß die dunkle Nacht den kämpfenden Soldaten eine Pause und Abkühlung brachte, wurde auch sie zur Hölle, denn auch vom Himmel stürzte ein vernichtender Tornado auf viele Kilometer Erde hernieder, wo sich in Ackerfurchen und Wiesenmulden, Kornfeldern und in dem Waldgelände die Männer, die ihm am Tage erst entgangen waren, vor dem Bomben- und Granatensturm bargen. Der kommandierende General des Korps, ein bekannter, mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnete Panzergeneral, ist seinen Soldaten gerade in diesen Stunden